

Lieber ins ferne Ausland statt zur Diakoniestation

PFLEGEBERUFE Wenig Nachfrage beim Berufsinformationsabend / Probleme beim FSJ

Von Frank Bugge

NEU-ANSPACH. Nicole Elzenheimer hat einen ruhigen Abend. Leider. Enttäuscht schaut sie umher. Doch während an den gut 80 Tischen um sie herum rege Gespräche geführt werden, kommt kaum jemand zu ihr. „Pflegedienste“ steht auf dem Schild auf ihrem Tisch. Aber beim großen Berufsinformationsabend der Rotarier und des Lions-Clubs in der Aula der Adolf-Reichwein-Schule interessieren sich die jungen Leute aus der Usinger Christian-Wirth-Schule und der Konrad-Lorenz-Schule sowie der ARS nicht oder kaum für dieses wichtige Berufsfeld.

„Die Pflegeberufe haben kein gutes Image“, sagt Nicole Elzenheimer, auf die geringe Resonanz angesprochen. Dabei wollte die geschäftsführende Pflegedienstleiterin der Diakoniestation Taunus (früher: Usinger Land) noch nicht einmal für die Kranken- und Altenpflege werben, sondern zunächst über die Möglichkeit informieren, nach der Schulzeit ein Freiwilliges soziales Jahr (FSJ) beim ambulanten Pflegedienst mit Hauptsitz in Neu-Anspach zu absolvieren. Die Plätze, die unter anderem das ersetzten, was früher vom inzwischen abgeschafften Zivildienst abgedeckt wurde, bleiben zunehmend leer. Eigentlich beginnt das FSJ jeweils am 1. August. Ab und zu melde sich jemand, der partout keine weitere Schule besuchen möchte und keinen Ausbildungsplatz gefunden hat, Ende September/Anfang Oktober und steige dann ein.



Kaum gefragt: Nicole Elzenheimer.

Foto: Bugge

Warum engagieren sich so wenig junge Menschen in der immer wichtiger werdenden Kranken- und Altenpflege? Nicole Elzenheimer sieht in dem Imageproblem ein „politisches Problem“. Tätiges soziales Engagement werde nicht gefördert und anerkannt, sei nicht mehr gefragt. Man könne es ja auch nicht lernen, sondern müsse es mitbringen. Pflege, das heißt aber auch: Wenig Geld, viel Stress und kaum soziale Anerkennung. Bei vielen jungen Leuten laute das Motto eher: „Ich will einen coolen Job und schnell viel Geld verdienen.“ Klar seien gerade viele Abiturienten neugierig und abenteuerbereit. Doch lieber wählen sie ein Auslandsjahr selbst in den exotischsten Ländern, statt daheim in der Nachbarschaft das wahre Leben kennenzuler-

nen. Denn das sei die Erfahrung, von der alle Zivis und FSJler nach ihrer Arbeit in der Hauswirtschaft und der Pflege für die Diakoniestation berichten: Man habe viel für sich gelernt und Einblicke in das Leben erhalten.

Die Pflegeberufe sind in der Krise, bestätigt die Pflegedienstleiterin. Die Sta-

tion sei „dauerhaft“ auf der Suche nach Personal; Bewerbungen gebe es kaum. Früher habe man sich auf dem Arbeitsmarkt die Kräfte aussuchen können, „heute kommen zehn Arbeitgeber auf eine Kraft“, beschreibt sie die Umkehrung. Die Station versuche nun, ihre Leute selbst auszubilden und aus Angehörigen, die in der Pflege eines Lieben gute und praktische Erfahrungen gemacht haben, sowie Hilfskräften langfristig ordentliche Fachkräfte mit Examen zu machen. Ein langer Weg über drei Ausbildungsjahre.

Ihr Beruf, die Alten- und Krankenpflege, sei ein schöner, versichert Nicole Elzenheimer. „Man bekommt immer etwas zurück. Und wenn es nur das Lächeln einer alten Dame ist, der man morgens helfen kann.“